

*Jungmann, Josef Andreas, SJ: Messe im Gottesvolk. Ein nachkonziliarer Durchblick durch Missarum Sollemnia. Herder, Freiburg-Basel-Wien 1970. Kl.-8°, 125 S. – Kart. laminiert DM 10,-.*

Jungmann will vorliegende Veröffentlichung nicht lediglich als Auszug, sondern als nachkonziliaren Nachfahren des größeren Werkes *Missarum Sollemnia* verstanden wissen. Das kleine Buch will dazu beitragen, »daß die Linie stetiger Überlieferung und organischer Entwicklung auch in den vom II. Vatikanum eingeleiteten Reformen erkannt, aber ebenso – als unabdingbares Gesetz der Zukunft katholischen Gottesdienstes verstanden wird« (6).

In einer theologischen Grundlegung entwickelt der Verfasser seine Gedanken zu einer Harmonisierung der liturgischen und der dogmatischen Betrachtung.

tungsweise der Messe, die bekanntlich in den letzten Jahrhunderten nebeneinander hergingen. Eine echte Lösung der Schwierigkeiten sieht er darin, daß man, wenigstens der Sache nach, bereit ist, zur alten Unterscheidung zurückzukehren: Das *verum sacrificium* ist am Kreuz geschehen, was die Kirche tut, ist dessen *oblatio*. Es ist ein *repraesentare, commemorare*, das aber kein bloßes Abbilden oder daran Erinnern ist; es ist vielmehr jenes »Gedenken«, mit dem nach Chrysostomus das Opfern der Kirche identisch ist. *Sacrificii oblatio* hat es Leo I. zutreffend genannt. »Die klärende Lösung der Begriffe ist in unserer Zeit angebahnt worden durch die Rückkehr zum Gedanken der *repraesentatio*, und zwar in dem vollen Sinn des *re-praesentare*, wieder gegenwärtig Machen, gegenwärtig Setzen« (17). Der Begriff der Gegenwärtigsetzung, im Begriff der *oblatio* bereits eingeschlossen, bildet nach Jungmanns Auffassung die Brücke zwischen *sacrificium* und *oblatio* und damit auch die Versöhnung zwischen der liturgischen Betrachtung der Messe und ihrer spekulativ-dogmatischen Durchdringung. Die Möglichkeit einer Gegenwärtigsetzung von Kreuztod und Auferstehung in *mysterio*, im Ritus, den die Kirche setzt, könne nur aus dem Wesen des Gottmenschen und seiner Erlösungstat abgeleitet werden. Mit dem Gedanken der Gegenwärtigsetzung werde auch jener Auffassung, die in der Messe nur eine Mahlfeier sehen möchte, der Boden entzogen. Jungmanns Ausführungen sind überaus beachtenswert und verdienen weitere Überlegung. Vorerst neige ich jedoch noch immer dazu, die Vereinbarkeit von liturgischer und dogmatischer Betrachtung in Richtung der Konsekrationsidee zu suchen.

Im zweiten Teil des Buches behandelt Jungmann die liturgische Gestalt der Messe in ihren einzelnen Teilen: die Entstehung des Grundrisses, die Eröff-

nung, den Wortgottesdienst, das Offertorium, den Kanon, den Kommunionkreis, die Schlußriten und die Abstufungen der Feier in der kirchlichen Gemeinschaft. Von einer umfassenden Kenntnis der Liturgiegeschichte her wird jeweils Sinn und Notwendigkeit der wichtigsten, im neuen Missale Romanum getroffenen Abänderungen begründet. In seiner bekannten zurückhaltenden und besonnenen Art nimmt der aus der liturgischen Erneuerung nicht wegzudenkende Verfasser zu einigen, heute üblich gewordenen Einseitigkeiten Stellung. So weist er z. B. auf den vorbereitenden Charakter des Wortgottesdienstes hin und darauf, daß das auch zum Vollzug der Eucharistie gehörige Wort nur eine Komponente des Größeren, eben des Sakramentes ist. Weil wir uns zu Gott hin versammeln, könne die Begrüßung nicht wie in einer profanen Versammlung sein. Der Charakter der Zusammenfassung bringe es mit sich, daß der Inhalt des priesterlichen Gebetes (*Collecta*) nur allgemein sein könne. Die überlieferte Bezeichnung Offertorium habe eine gewisse Berechtigung, weil das deutsche »Bereitung« vom Symbolwert der Handlung absehe. In allen Riten, und auch schon nach den ältesten Quellen sei die Kommunion in hierarchischer Ordnung empfangen worden. Diesen und anderen Hinweisen kann man nur voll zustimmen. Anderer Ansicht als Jungmann bin ich über den Einsetzungsbericht und seine Relevanz in den Anaphoren. M. E. gilt hier ähnliches wie bei der Stellung des Priesters zum Altar. Soweit ich ohne einläßliche Beschäftigung mit der Frage des Einsetzungsberichtes sehe, ist eine in allen Liturgiegebieten einheitliche Auffassung nicht zu beweisen.

Das Schlußkapitel ist pastoral ausgerichtet: die Messe als Mitte im Leben der Kirche, die Messe am Sonntag und die Messe im kleineren Kreis. Wie schon

im Vorwort, so warnt Jungmann auch am Schluß die Liturgen vor blinder Willkür. An den Wirklichkeiten des Lebens werde sich jenes Verlangen als utopisch erweisen, das jede Feier der Eucharistie aus der freien Spontaneität des Liturgen neu schaffen möchte. Die Eucharistiefeier sei eine Versammlung eigener Art. Es handele sich nicht um ein Mahl, zu dem man sich nach freiem Entschluß an einen Tisch setze, sondern es sei Christus, der die Seinen zusammenrufe und sie zur Teilnahme an seinem Opfer und an seinem Mahl einlade. »Und er ruft durch die Kirche, der er sein Sakrament übergeben hat. Darum ist nach Ignatius von Antiochia nur jene Eucharistie rechtmäßig, die unter dem Bischof und innerhalb der hierarchischen Ordnung geschieht« (124).

Werke Jungmanns bedürfen keiner Empfehlung.

*München*

*Walter Dürig*